

daher nicht als wissenschaftliche Beiträge zu den Geldproblemen ansehen.

Andererseits wird aber auch gerade von den Praktikern die Wichtigkeit jener Frage: wie schaffen wir uns für den wirtschaftlichen Kampf nach dem Kriege die zweckmäßigste Wirtschaftsorganisation? in ihrer großen Bedeutung vielfach noch nicht erkannt. Die im Erwerbsleben Stehenden glauben meist, nach dem Kriege mit ihrer Erwerbstätigkeit da und unter denselben Gesichtspunkten fortfahren zu können, wo sie 1914 aufgehört haben. Und die Beamten, die als Juristen immer bestrebt sind, mit den bisherigen Gesetzen und Maßregeln, an die sie gewöhnt sind, auszukommen, glauben ebenfalls, alles möglichst beim alten lassen und nach dem Kriege in der alten Schablone fortfahren zu können. Das gilt auf keinem Gebiete mehr als dem des Geldwesens, wo insbesondere auch die Wissenschaft so lange aller Welt seine bisherige Regelung als unübertrefflich hinstellte, bis man das gedankenlos als selbstverständlich hinnahm, so daß in weiten Kreisen heute keine Vorstellung davon vorhanden ist, daß auch auf diesem Gebiete noch Fortschritte möglich sind. Hier Wandel zu schaffen, zu zeigen, daß die Goldwährung, wenn auch gegenüber früheren Währungszuständen ein Fortschritt, in ihrer bisherigen Gestaltung zweifellos kein Ideal ist, daß wir vielmehr auch auf dem Gebiete des Geldwesens durch den Krieg und nach dem Kriege vor ganz neue Probleme gestellt sind, ist eine ebenso wichtige wie schwierige Aufgabe. Denn das Trägheitsmoment ist in der Wissenschaft wie in der Praxis des Erwerbslebens und in der Verwaltung gleich groß. Ich bin auch hinsichtlich der Aussichten dafür, daß wir die nötige Energie auf diesem Gebiete aufwenden werden, um die vorhandenen Hindernisse zu überwinden, keineswegs optimistisch. Denn man muß sehr damit rechnen, daß nach dem Kriege die ungeheure Anspannung aller Kräfte während mehr als drei Jahren zu einer allgemeinen Erschlaffung führen wird, und außerdem gibt es in Wissenschaft, Praxis und Verwaltung immer Leute, und meist gerade die älteren und einflussreichen, die neuen Gesichtspunkten nicht mehr zugänglich sind und aus lauter Bedenken gegen alle Neuerungen alles lieber beim alten lassen wollen und auf jeden Fortschritt verzichten.

Nichtsdestoweniger muß jeder an seinem Teile alles tun, um die weitesten Kreise darüber aufzuklären, daß nicht nur die Sorge